

## Kreis-



## Blatt.

Bier und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Mittwoch den 5. Juni 1850.

Stück 19.

**Bekanntmachung.**

Denjenigen Pferdebesitzern, welche zur diesjährigen Landwehr=Cavallerie=Uebung dem Merseburger Kreise Pferde miethweise überlassen haben, wird hierdurch bekannt gemacht, daß diese Pferde

den 9. Juni d. J., von früh 6 Uhr an,  
im Staatsquartiere Delitzsch zurückgegeben werden, und daß also dieselben von den Eigenthümern an diesem Tage wieder abzuholen sind.

Merseburg, den 3. Juni 1850.

Der Königl. Landrath Weidlich.

**Wiesenverpachtung.**

Die diesjährige Grasnutzung der nachbenannten Grundstücke,

1) Keilsbusch und Streitwiese, zusammen 5 Morgen 19 Ruthen, und

2) Keiligenwiese und dürre Wiese, überhaupt 9 Morgen 86 Ruthen groß, auf Döllnitzer Flur belegen,

soll am

Mittwoch den 12. Juni c., Vormittags 9 Uhr,

im hiesigen Rentamts=Bureau öffentlich meistbietend verpachtet werden, und werden Pachtgeneigte hiermit eingeladen.

Merseburg, den 1. Juni 1850.

**Königliches Rentamt.****Antisocialistisches.**

Das Vermögen sei ungleich vertheilt, sagt man, der Eine habe Alles, der Andere nichts; es lebe der Reiche auf Kosten des Armen und nehme ihm den letzten Bissen Brod vor dem Munde weg; es müsse die Einrichtung getroffen werden, daß Einer so viel habe als der Andere; wenn der Eine von seinem Ueberflusse nur an den abgeben wolle, der Mangel leide, so würden alle genug haben, so würden Noth und Elend alsbald aufhören und anstatt des Hasses und der Zwietracht, die aus der Ungleichheit entstanden, würden allgemeine Liebe und Brüderlichkeit, Glück und Zufriedenheit in den Staaten und unter den Menschen von neuem eintreten. Gewiß sind das Vermögen und die Genüsse der Einzelnen äußerst verschieden, gewiß muß mancher unverdient entbehren und darben, eben so gewiß giebt es keine heiligere Verpflichtung, als unverdientem Unglück nach Kräften und durch eigne Opfer abzuhelpen, die Nackten zu kleiden und die Hungrigen zu speisen, aber dennoch kann keine Vorstellung irriger sein, als werde die Noth der Armen durch die Reichen verursacht, als seien sie im Besitz der Mittel, allem Elende ein Ende zu machen, aber ihre Fühllosigkeit und Genußsucht, ihre Hartherzigkeit und Volksfeindlichkeit verhindern sie daran; nur aus Uebelwollen und Bosheit in Verbindung mit eigennützigem Einrichtungen entspringe die jetzt bestehende ungerechte Vertheilung und die Ungleichheit der Genüsse und des Glückes, worauf doch jeder Mensch gleichen Anspruch habe. — Als wenn Geld und Gut allein ein zufriedenes Herz gäben und derjenige von Gott schlechter bedacht worden wäre, dem statt dessen kräftige und gesunde Glieder, ein klarer Verstand und ein redliches Gemüth als Angebinde bei der Geburt mit auf die Welt gegeben wur-

den? Wenn die Reichen, diejenigen, die Besitz ererbt oder erworben und sich ehrlich verdient haben, die Früchte ihres Besitzes allein verzehren und genießen könnten, wenn ihnen ihr Grundbesitz oder Capital die Genüsse, die es darbietet, wie eine reife Frucht in den Schoos schüttete, die sie bloß zu pflücken brauchten, weil sie ohne alles menschliche Zuthun wüchse und gediehe und nur des Sonnenscheins und des Regens bedürften, um zu reifen, dann könnte allerdings der, der im Besitze vieles Grund und Bodens oder großen Geldvermögens wäre, alle übrigen von seinen Genüssen ausschließen; Jeder, der nicht ein hinlängliches Stück Land, oder ein hinreichendes Capital besäße, wäre dann von der Gnade der größern Besitzer abhängig. Aber die Natur bringt nichts für den menschlichen Gebrauch ohne Arbeit hervor, es muß der Acker gar sorgfältig bearbeitet und bestellt werden, wenn er Frucht tragen soll und selbst das, was von selbst wächst, kann sich der Mensch nicht ohne Arbeit und Anstrengung aneignen und nutzbar machen. Es ist also nur die Arbeit, mittelst welcher die Schätze gehoben werden können, die Gott als Mitgift des Menschen in den Schoos der Erde gelegt hat, und dadurch wird der Besizende ebenso abhängig vom Nichtbesitzenden, wie dieser von jenem; er bedarf der Dienste, er bedarf der Arbeit seiner Nebenmenschen, um sein Vermögen fruchtbringender zu machen. Daher muß er sie an seinen Schätzen Theil nehmen lassen, denn nichts kann ohne Kosten erzeugt werden, und bei den größern gewerblichen Unternehmungen sind diese namentlich immer sehr viel größer als der Gewinn, abgesehen davon, daß viele oft ganz fehlschlagen. Aber selbst der reine Gewinn, den der Unternehmer macht, steht Jedermann zu Gebote, der ihm dafür eine Gegenleistung macht. Der Dekonom z. B., der mehrere 100

oder 1000 Scheffel Getreide übrig behält, giebt sie gegen seine anderen Bedürfnisse, für Erziehung seiner Kinder, für Kleidung, Wohnung, Hausrath hin; so fließt sein Ueberfluß dem tüchtigen Lehrer, dem fleißigen Gewerbetreibenden zu, die mit der Zunahme der Menge und Güte und Manignigfalt der Lebensmittel, also mit den Fortschritten der Landwirthschaft und der Zunahme des Wohlstandes der Landleute, selbst wohlhabender werden, denn je mehr der Landwirth nach Abzug sämmtlicher Wirthschaftskosten übrig behält, desto mehr kann er auf Kaufmanns- und Handwerkswaaren, sowie auf andere, auf geistige Bedürfnisse verwenden. Umgekehrt, je reichlicher der Markt mit Waaren aller Art versorgt ist, je fleißiger und thätiger auch die einzelnen Gewerbetreibenden sind, je mehr Erzeugnisse ihrer Industrie auch sie anzubieten haben, desto vollständiger kann der Landmann seine Bedürfnisse befriedigen. Es geht also daraus hervor, daß je mehr jeder Einzelne hervorbringt, in gleichem Maße der allgemeine Wohlstand steigt und die Leichtigkeit des Erwerbs für jeden Einzelnen zunimmt.

### Kleindeutsches Volkslied.

Russe hin und Russe her, —  
Laßt Euch nicht verblüffen!  
Streckt die Schnauz heraus der Bär,  
Grüßet ihn mit Büffen!  
Michel keck in Erfurt spricht:  
Bangemachen gilt hier nicht!

Habsburg hin und Habsburg her, —  
Zunkerliches Prahlen!  
Schulden machen kreuz und quer  
Kann er, — doch nicht zahlen,  
Michel keck ic.

Franzmann her und Franzmann hin, —  
Abgedrosch'ne Phrasen!  
Großer Neffe, kleiner Sinn, —  
Allwärts lange Nasen!  
Michel keck ic.

Und der Seekrebs dort am Belt,  
Auf verfaulten Schiffen, —  
Wie ein Mops den Mond anbellt,  
Hat er jüngst gepiffen!  
Michel keck ic.

Doch die Königin am Zaun? —  
Mächtige Kumpane!  
Buk sie doch der Korse, traun!  
Frisch aus Marzipane.  
Michel keck ic.

Fronte rechts und Fronte links,  
Ueberall die Zähne!  
Und mit Gottes Schutz geling's,  
Kostet es auch Späne!  
Michel keck ic.

Aber Einigkeit und Treu  
Laßt uns fest bewahren,  
Sonst gib's, Gott geklagt, auf's Neu'  
Frankfurter Gebahren!  
Doch, wer Gott traut, dann selbst spricht:  
Bangemachen gilt hier nicht!

März 1850.

(S. p. B.)

Vor einigen Tagen wurde zu Vincennes eine für den Barrikadenkrieg von einem Artillerie-Unteroffizier erfundene Art von Handgranaten versucht. In einem entlegenen Theile des Waldes von Vincennes war eine aus Faschinen errichtete Barrikade aufgestellt worden, hinter der sich 20 Strohleute befanden, ähnlich denen, die in den Cavallerieschulen zu den Säbelercitien gebraucht werden. Die erste Granate, die hinter die Barrikade geschleudert wurde, traf 7 dieser Strohleute, 3 am Kopfe, 2 an den Beinen, 2 im Rücken. Die Strohleute wurden hierauf gewechselt und die zweite und dritte Granate trafen zusammen 17 derselben an verschiedenen Stellen. Dieser erste Versuch hat also gezeigt, daß ein Duzend Granaten hinreichen würden, um die furchtbare Barrikade von Vertheidigern zu säubern. — Derselbe Unteroffizier hat eine bewegliche Barrikade mit 4 Rädern erfunden, die von 7 Personen in Bewegung gesetzt wird und die Granatenwerfer vor dem Feuer des Feindes schützen soll.

Von den Rekruten, die in den Jahren 1846—49 in das preussische Heer eingetretten sind, hat die Regierung ermittelt, wieviele vom Hundert in jedem der 25 Regierungsbezirke ganz ohne Schulbildung waren, und ist es doch interessant, auch das anzusehen. Bei weitem die beste in dieser Hinsicht ist die Provinz Sachsen, wo in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg auf 400 nur ein ungeschulter kam, und im Erfurtischen auf 400: 3 (wegen des Eichsfeldes). Nächstdem sind die besten Provinzen: Pommern, wo sich 3—5, Brandenburg, wo sich 3—6 und Westpreußen, wo sich 5—8 unter 400 fanden. Schlesien gehörte auch zu den bessern, wenn sich nicht im N.-B. Oppeln (Oberschlesien) 67 unter 400 fanden (in den beiden andern nur 4—6). Die unwissendsten Provinzen sind Rheinland, Preußen und Posen. Das südliche Rheinland hat zwar nur 4—5, das nördliche aber (Cöln, Düsseldorf) 13, 17 und (Aachen) 34 unter 400. Westpreußen zählt 26—37, Westpreußen aber (wegen der Polen) 44—48, und Posen gar 71 und 102 unter 400.

Nach den am 1. Juni d. J. stattgehabten

### Veränderungen des Fahrplans der Thüringischen Eisenbahn

treffen von Halle in Merseburg folgende Züge ein:  
früh 6½ Uhr, Vormittags 9¼ Uhr,  
Nachmittags 2½ Uhr, Abends 6½ Uhr.

Von Weisensfels in Merseburg:

früh 7¾ Uhr, Vormittags 11 Uhr,  
Nachmittags 3 Uhr, Abends 7 Uhr.

### Kirchennachrichten von Merseburg.

**Dom.** Geboren: dem Königl. Regierungsrath von Liebmann eine Tochter.

**Stadt.** Geboren: dem Federhändler Redlich eine Tochter; dem Schneidernstr. Wistinghausen ein Sohn (todtgeb.); dem Schuhmachernstr. Lorenz eine Tochter; dem Bürger und Posamentirmstr. Weisen eine Tochter; dem Magistrats-Assessor Herrmann ein Sohn; dem Bürger und Kaufmann Rudow ein Sohn; dem Maurer Schröpfer ein Sohn; dem Handarbeiter Hindemitt eine Tochter; dem Kutscher Sicking eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Mühlenbauers Winter, 26 J. 7 W. alt, an Knochenweichung; die hinterl. Tochter des Fuhrmanns Meißner, 49 J. alt, an Lungenschwindsucht; eine außerehel. Tochter, 1 J. 9 W. alt, am Zahnfieber.

**Neumarkt.** Vacat.

**Altenburg.** Geboren: dem Protokollführer Beck eine Tochter. — Gestorben: die hinterl. Wittve des Majors von Trincks, 66 J. alt, an Altersschwäche; der zweite Sohn des Bürgers und Stadt-Hauptkassens-Dieners Riede, 16 J. 10 M. alt, am Blutschlage.

**Bekanntmachungen.****Nothwendige Subhastation.**

Folgende dem Johann Gottfried Soller zu Kößschau zugehörige Grundstücke,

- A.** ein im Dorfe Kößschau sub Nr. 3. belegenes Haus nebst Scheune, Hof, Garten, 7 Gemeindetheilen, Gemeinderecht und sonstigem Zubehör, so wie  
**B.** ein dazu gehöriges Vierteländes Feld in Kößschauer Flur, Nr. 217, 219, 125, 5, 235, 289, 21 des Flurbuchs, 4½ Acker 43 Ruthen haltend, abgeschätzt auf 1065 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf., ferner  
**C.** eine walzende Viertelhufe in Rampitzer Flur, Nr. 28 des Hypothekensbuchs, Nr. 14b., 49b., 81b. des Flurbuchs, nach der Separation in einem Planstücke von 5 Morgen 5 Ruthen gelegen, abgeschätzt auf 356 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf.,

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau II. einzusehenden Taxe, soll am 13. September c., Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.  
 Merseburg, den 7. Mai 1850.

**Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.**

**Gras-Verpachtung.**

**Nächsten Freitag den 7. Juni 1850,  
 Vormittags 10 Uhr,**

soll die Grasnutzung auf den Wildbahnen und freien Plätzen im Strauer Unter-Bezirk, auf die sechs Jahre vom 1. Mai 1850 bis dahin 1856 anderweit öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden, und wollen sich Pachtlustige hierzu in der Wirthsstube zu Lennewitz

einfinden.  
 Schkenditz, den 31. Mai 1850.

Der Oberförster **Rechow.**

**Donnerstag den 13. Juni 1850**

sollen im Unterforste **Pödelist, Schlag Klosterholz,**  
 circa:

32 Eichenstämme (wobei einige geschälte), 5 Alfrn. eichenes Nutzholz I. und II. Klasse, 27 gerodete und 12 ungerodete Rothbuchenstämme, 4 Weißbuchen-, 33 Birken- und 2 Elsbeerstämme, ½ Schock stärkere Leiterbäume und ½ Schock Faszreise; ferner 35 Alfrn. geschält und ungeschält eichene Scheite, 8 Alfrn. dergl. Knüppel, 10 Alfrn. buchene und 3 Alfrn. birken Scheite, 4 Alfrn. birken Knüppel, 2 Alfrn. lindene Knüppel und 50 Schock harter und weicher Abraum,

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden, wozu sich Kauflustige Vormittags 9 Uhr, auf dem Schlage Klosterholz im Unterforste Pödelist, bei ungünstiger Witterung aber im Wirthshause zu Pödelist einfinden wollen. Zur Auskunftgabe ist der Förster mehre Stunden zuvor im Schlage anwesend; auch sind die vom Verkaufe ausgeschlossenen Nummern roth bezeichnet. Nach der Auction kann die Zahlung an den anwesenden Kassenbeamten erfolgen.

Pödelist, den 28. Mai 1850.

Der Regierungs- und Forstreferendar  
**von Rauchhaupt.**

**Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse des verstorbenen Nachbargutsbesizers Johann Karl Bischoff gehörige Obstanlage auf der von Lauchstädt nach Schaaßstädt führenden Chaussee in Schotterey

Flur, aus Kirschbäumen verschiedener Sorten und Pflaumenbäumen bestehend, soll im Auftrage Königlicher Kreisgerichtskommission zu Lauchstädt in dem im Gasthose zu Schotterey auf den 22. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumten Termine meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch von heute ab bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Schotterey, den 30. Mai 1850.

Im Auftrage:  
 Der Schulze **Löfcher.**

**Verkauf eines Landguts mit Ziegelei.**

Veränderung des Besitzers bestimmen, dieses Grundstück baldigst zu verkaufen. Solches ist nicht weit von Leipzig entfernt, hat gute Gebäude, die Ziegelei desgl., hat 20 Acker der besten Felder, 3 Acker Wiesen in einem Plane am Gute.

Die Ziegelei ist separat für 195 Thaler verpachtet und die Ziegel werden größtentheils im Hause abgeholt, 5000 Thaler können sicher darauf stehen bleiben. Näheres ertheilt **C. F. Springer, Dec. in Cuttritzsch** bei Leipzig.

**Hirtenhaus-Verkauf.**

Es soll in der Commune Papitz bei Schkenditz das sogenannte Hirtenhaus den 16. Juni 1850, Nachmittags 3 Uhr, in der Schenke daselbst, an den Meistbietenden verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Papitz bei Schkenditz.

**Die Gemeinde daselbst.**

**Jagdverpachtung.**

Die Jagdnutzung der Flur Wegwitz, circa 1400 Morgen, soll in zwei Abtheilungen, Sonntag den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Gasthause, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.

**Weber, Ortsrichter.**

**Logis-Vermiethung.** Saalgasse Nr. 409. ist ein Familien-Logis, bestehend aus Stube und Kammer und sonstigem Zubehör, zum 1. Juli dieses Jahres zu beziehen.

**Die Extrafahrt von Leipzig nach Paris im Monat Juni betreffend.**

Das Comité bittet alle Diejenigen, welche an der Fahrt Antheil nehmen wollen, sich bis zum 10. dieses Petersstraße Nr. 31. in Leipzig und in Merseburg beim Kaufmann **Wackolt** zu melden, um daselbst das Nähere zu erfahren.

Die Fahrt hin und zurück, incl. 6 Tage Logis in Paris kostet:

pro 1. Klasse 36 Thlr. 10 Sgr.,

- 2. = 27 = 15 =

- 3. = 24 = — = resp. von Cöln an mit 2. Klasse.

**NB.** Das Logis ist zu 3 Thlr. à Person festgesetzt; den hiervon nicht Gebrauch machenden werden die 3 Thlr. vom Fahrpreise abgerechnet.

Die von dem Herrn Amtmann Seine in Halle projectirte **Extrafahrt nach Eisenach** findet den 9. Juni statt und sind Billets bei mir zu haben.

**Hermann Klingebell,**  
 Gotthardtsstraße 141.

Eine **ausmöblirte Stube** nebst **Kammer** ist so-  
fert an einen ledigen Herrn zu vermieten, **Gotthardtsstraße**  
Nr. 89.

Ein **Logis** nebst Zubehör ist von **Michaeli** ab zu ver-  
mieten, **Breitestraße** Nr. 464. **Ch. Rosch.**

### Anzeige.

Die **Spielkarten-Fabrik** des **Herrn von der Osten**  
in **Stralsund** übertrag mir für hiesigen Ort und Um-  
gegend die **Hauptvertriebs-Niederlage** ihrer rühmlichst  
bekanntesten **französischen** und **deutschen Karten** und habe  
ich solche zur **günstigen Abnahme** zu empfehlen.  
**Merseburg, den 24. Mai 1850.**

**J. F. Grumbach.**

### Ed. Schon in Bremen,

expediert am 1. und 15. eines jeden Monats große, schnell-  
segelnde, kupferfeste und gekupferte **Dreimaster** erster Classe  
nach **Newyork** und **Baltimore**, welche zur **Uebersahrt**  
von **Auswanderern** erbaut sind. — Ueber die aufs **aller-**  
**billigste** gestellten Preise ertheilt mein **Agent Herr L.**  
**Meißner** in **Merseburg** weitere Auskunft.

### Bestellungen

auf gut geformte, **trockne Torfsteine** erbittet freundlich  
**C. Leifner**, Vorstadt **Altenburg** Nr. 824.

### Concert-Anzeige.

Freitag den 7. Juni Concert auf der **Zunkenburg**.  
1. Theil: **Saitenmusik**, 2. Theil: **Militairmusik**.  
Anfang 6 Uhr Abends. **Braun.**

### Zum Sternschiessen,

Sonntag den 9. Juni, ladet ganz ergebenst ein  
**C. Bathe**,  
Begirt. **Gastgeber zum deutschen Reich.**

**Zugelaufen** ist mir am 31. Mai ein großer Hund;  
der **rechtmäßige Eigentümer** kann denselben gegen **Erstattung**  
der **Inserionsgebühren** und **Futterkosten** bis zum 10. d. M.  
in **Empfang** nehmen bei dem  
**Buchbindermeister M. Seype.**

Das **Schleudiger Wochenblatt** von heuer,  
Ist viel zu **theuer**,  
Jacobs letzte Tage,  
Ist zu **lesen** eine **Plage**.  
Jetzt kommt **Peter Paul**,  
Der **Drucker** ist zu **faul!**

### Ein Lesemitglied.

### Durchschnittsmarktpreise vom Monat Mai.

	thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.
Weizen Scheffel	1	21	9	Kalbtfleisch Pfund	—	2	3
Roggen =	—	29	3	Schöpfensf. =	—	3	—
Gerste =	—	22	10	Schweinesf. =	—	3	—
Hafer =	—	18	1	Butter =	—	6	—
Erbsen =	1	2	6	Branntwein Art.	—	3	4
Linzen =	1	5	—	Bier =	—	—	9
Kartoffeln =	—	12	6	Heu Centner	—	25	—
Rindfleisch Pfund	—	3	—	Stroh Schock	4	7	6

Redigirt unter Verantwortlichkeit des **C. Furt.** Druck und Verlag von **Kobitschens Erben.**  
Hierzu eine Beilage.

### Verzeichniß der Backwaaren für den Monat Juni er.

Namen der Bäcker und Brodhändler.	Wohnung derselben.	Preis und Gewicht des Brodes								
		1 2pf. Brod		ein 1gr. Brod		ein 5gr. Brod				
		Loth	Loth	Pfund	Loth	Loth	Pfund	Loth	Loth	
<b>A. hies. Bäcker.</b>										
Alberts . . . . .	Gotthardtsstr.	7	—	2	—	—	10	—	—	—
Brückner . . . . .	Altenburg	7	—	1	28	—	9	10	—	—
Daute sen. . . . .	Altenburg	—	—	1	28	—	9	16	—	—
Deichert . . . . .	Schmalegasse	7	—	2	—	—	10	—	—	—
Fuchs . . . . .	desgl.	8	—	2	—	—	10	—	—	—
Franke . . . . .	Markt	7	—	2	—	—	10	—	—	—
Heubner . . . . .	Altenburg	7	—	1	28	—	9	10	—	—
Hw. Hoffmann . . . . .	Markt	7	2	1	28	—	9	12	—	—
Hoffmann jun. . . . .	Gotthardtsstr.	8	—	2	—	—	10	—	—	—
Heubner . . . . .	Breitestraße	7	2	1	25	—	9	—	—	—
Heyne . . . . .	Delgrube	9	—	2	4	—	10	20	—	—
Heyne . . . . .	Johannisgasse	7	2	2	4	—	10	20	—	—
Heyne . . . . .	Burgstraße	8	—	2	—	—	10	—	—	—
verehel. Höfchel . . . . .	Altenburg	8	—	2	1	—	10	5	—	—
Hartmann . . . . .	desgl.	7	—	1	26	—	9	—	—	—
Hartmann . . . . .	Delgrube	7	—	1	30	—	9	24	—	—
Kraft . . . . .	Breitestraße	8	—	2	—	—	10	—	—	—
Lange . . . . .	Sirtigasse	6	3	1	30	—	9	22	—	—
Luther . . . . .	Altenburg	7	—	1	28	—	9	16	—	—
Molnau . . . . .	Preußergasse	7	—	2	—	—	10	—	—	—
Mohle . . . . .	Neumarkt	8	—	1	27	—	9	16	—	—
Buz . . . . .	Sirtigasse	7	3	1	26	—	9	—	—	—
Niedel . . . . .	Entenplan	7	—	1	27	—	9	16	—	—
Ruck . . . . .	Oberbreitestr.	7	—	2	—	—	10	—	—	—
Schäfer sen. . . . .	Neumarkt	7	3	2	2	—	10	10	—	—
Schäfer jun. . . . .	Neumarkt	7	3	2	2	—	10	10	—	—
Schmidt . . . . .	Neumarkt	8	—	1	16	—	8	24	—	—
Luchscherer . . . . .	Altenburg	7	—	1	26	—	9	—	—	—
Wohlleben . . . . .	Gotthardtsstr.	7	2	2	—	—	10	—	—	—
<b>B. hies. Brodhdlr.</b>										
Nichtler . . . . .	Altenburg	—	—	3	28	—	9	16	—	—
Müller . . . . .	Brühl	—	—	3	28	—	9	16	—	—
Scannewin . . . . .	Altenburg	—	—	—	—	—	9	—	—	—
<b>C. Landbäcker.</b>										
Böhme . . . . .	Grumpa	—	—	3	24	—	9	12	—	—
Glas . . . . .	Möckerling	—	—	3	24	—	9	12	—	—
Henniges . . . . .	Wallendorf	—	—	3	28	—	9	16	—	—
Münz . . . . .	Neumarkt	—	—	3	16	—	9	—	—	—
Konneburg . . . . .	Frankleben	—	—	3	10	2	8	12	—	—
Wächter . . . . .	Raundorf	—	—	4	—	—	9	20	—	—

Von den hiesigen Bäckern liefern die Bäckmeister  
Heyne in der Delgrube und Heyne in der Johannisgasse  
das schwerste und der Bäckmeister Schmidt das leichteste  
Schwarzbrod; das Weißbrod liefert am schwersten der Bäck-  
meister Heyne in der Delgrube und am leichtesten der Bäck-  
meister Lange.

Von den Landbäckern liefert Wächter das schwerste  
und Konneburg das leichteste Brod.

Merseburg, den 3. Juni 1850.

**Der Magistrat.**



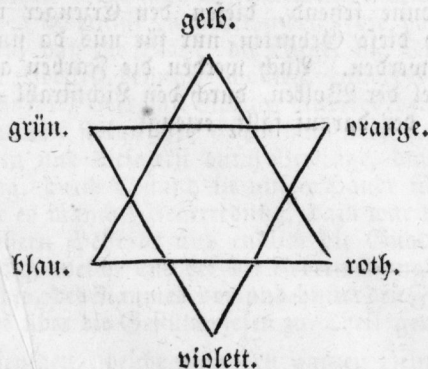
Bekanntmachungen aller Art werden bis  
Montag und Donnerstag Abends erbeten,  
können aber auch zur Bequemlichkeit im  
**Laden des Herrn G. Lots am Markt** abgegeben  
werden.

## Einiges aus der Farbenlehre.

Die Farben sind Allen das Bekannteste, und doch sehr Vielen ihrer Natur und den besondern Beziehungen nach, völlig fremd. Die Kenntniß davon hat aber nicht blos ein wissenschaftliches Interesse, sondern auch ein practisches; sie belehrt über mancherlei Anwendungen derselben. Beides wollen wir in einigen nahe liegenden und leicht verständlichen Punkten berühren, soweit es sich mit der Erfahrung in Verbindung findet.

1. Um von den Farben zu sprechen, muß man auf das Licht zurückgehn. Dies ist seiner eigenthümlichen Natur nach ein tiefes Geheimniß. Uns gehen aber hier nur die Wirkungen des Sonnenlichtes an, wovon wir auf zwei Arten derselben uns hingewiesen sehn: erstlich, daß in ihm uns Alles sichtbar wird, und zweitens, daß aus ihm die Farben hervorgehn; es diese in sich schließt. Wie aus der geschlossenen Knospe die Blume, so entfalten sich die Farbenstrahlen aus dem weißen Strahl (wie man einen einzeln gedachten Lichtstrahl aus der Sonne nennt). Auf der dunkeln Wolkenwand sieht man dies im Regenbogen natürlich gesehen, durch ein künstliches Mittel (ein Prisma u. s. w.) zwingt man ihn dazu. Dies heißt die Brechung des weißen Strahles und man erblickt da, von unten nach oben (vom stärksten Brechungsgrade an gerechnet) die Farben in folgender Ordnung nebeneinander: violett, indigo=blau (dunkelblau), hellblau, grün, gelb, orange, roth. Dies ergiebt 7 Farben, die zu unterscheiden sind. Aber da dunkel- und hell=blau immer blau, und also zwei Arten einer Gattung sind: so giebt es dort eigentlich nur 6 Farben, oder verschiedene Gattungen. Diese theilen sich, ihrer Natur nach, ferner in drei einfache oder Grund=Farben: blau, gelb, roth, und in drei aus diesen gemischte, also aus ihnen erzeugte Misch=Farben: violett, oder blau=roth, grün, oder blau=gelb, orange, oder roth=gelb. Man kann diese Mischfarben leicht erzeugen, wenn man die materiellen Grundfarben vermengt.

Zur Uebersicht dieser Verhältnisse, und zur Erleichterung für die Anwendung, lassen sie sich, jedes der Geschlechter — Grundfarben und Mischfarben — unter sich zu einem Dreieck verbunden und die zwei Dreiecke in einandergelegt, bequem zusammenstellen:



2. Wenn der weiße Strahl sich so gleichsam in diese 6 Farben (und in einer, dem Blau, in zwei Stufen oder Töne getheilt) auseinanderlegt: so läßt er sich künstlich auch wieder zusammenschließen, so daß alle Farben, zugleich da, doch als weiß erscheinen. Die Wissenschaft lehrt dies so veranstalten: „Fängt man die vom Prisma ausgehenden sie-

ben farbigen Strahlen mittels einer Sammellinse auf, so werden sie in deren Brennpunkt wieder zu weißem Lichte vereinigt. Ja, dieser Versuch läßt sich auch in der Art anstellen, daß man die Kreisfläche eines Kreisels mit gleich großen Ausschnitten von farbigem Papier beklebt, deren Farben möglichst den prismatischen gleichen. Wird dieser Kreisel in Bewegung gesetzt, so werden im Auge die Eindrücke vermischt und die bunte Oberfläche des Kreisels erscheint weiß.“

Im Weiß, als Farbe, — denn der ursprüngliche weiße Strahl selbst wird nicht gesehen, — sind also alle Farben gebunden und dem Vermögen nach, sich zu entfalten, darin enthalten. Von dem weiß erscheinenden Körper wird angenommen, daß er keine Zerlegung bewirkt, sondern der weiße natürliche Strahl nur unverändert zurückgeworfen werde; von schwarz erscheinenden Gegenständen aber, daß der Strahl dagegen gleichsam verschlungen sei und sie weder denselben als reines Hell, noch als eine daraus gebrochene Farbe zeigten. Die farbigen Gegenstände hätten dann die Eigenschaft, den weißen Strahl zur Brechung zu zwingen, aber nur den einen Farbenstrahl zurückzuwerfen, die andern aber zu verschlingen.

3. Außer jenen prismatischen 6 Hauptarten von Farben und dem nicht eigentlich zu den Farben gezählten Weiß und Schwarz (worin der weiße Strahl gesehen oder nicht gesehen wird), erzeugt man durch Mischung der materiellen Farben (womit wir färben oder malen) noch andere. So das Grau aus weiß und schwarz; das Braun aus schwarz mit gelb oder roth. Alle Farben können dann aber auch in verschiedenen Stufen vom Hell bis zum Dunkel erscheinen und verlieren sich dann mit den Enden dieses Gegensatzes in das Weiß und in das Schwarz. Als Farben-Töne (mit der Musik verglichen, mit welcher die Farben noch in Anderem vergleichbar sind) zeigen sie sich noch mit besondern Eigenthümlichkeiten begabt, wie ponceau, purpur, scharlach, rosa u. s. w.

4. Manches andere Geheimnißvolle und Wunderbare, in ihrer Natur und ihren Wirkungen, giebt sich noch weiter kund. So dies, daß das Auge von einer Farbe stark gereizt, auch die anderen fehlenden Grundfarben als Ergänzung hinzuempfindet. Dies kann man in einem leichten Versuche gewahr werden. Nimmt man kleine Stückchen glänzendes Papier, oder besser Atlas, den prismatischen Farben möglichst gleich, und betrachtet eins davon, auf weißem Grunde und von der Sonne hell beschienen, längere Zeit; thut dann das Blättchen schnell hinweg: so sieht das Auge an dessen Stelle die Ergänzungsfarbe als Grund- oder Mischfarbe. Hat man z. B. ein rothes Blättchen angesehen und thut es dann weg, so glaubt man grün (das vereinte Blau und Gelb) dort zu sehen; hat man erst das grüne Blättchen betrachtet, so erscheint das Roth. Dies wird aber nur im Auge selbst, durch den Reiz, hervorgebracht, ist äußerlich nicht selbst da. (Ähnlich wie in dem obigen Versuch in 2.)

5. Die Farben haben dann, bei der Anwendung, mancherlei Geseze und Wirkungen. Man giebt ihnen auch einen bestimmten Charakter, einzeln oder in Verbindung, und dieser wird noch durch die verschiedenen Töne modificirt.

\*) Aus Schöbber's „das Buch der Natur“ (sämmtliche Naturwissenschaften enthaltend, für Freunde derselben), Braunschweig 1847, und seitdem noch mehre Auflagen. Gelegentlich mag dies als ein vorzüglichstes Handbuch empfohlen werden.

So erhalten sie den Charakter des Heitern, Brunkenden, Unruhigen, oder des Düstern, Bescheidenen, Beruhigenden u. s. w. Man wählt darnach in der Schmuckkunst die für sein Alter oder andere Bedingungen passendsten zu Kleidern u. s. w. Dies gehört besonders dem Bereiche der Frauen an. Ein richtiges natürliches Gefühl leitet die, welchen man Geschmack zuschreibt, dabei auf das Rechte, wie das Gefühl auch sonst oft das Wissen der Gründe und Gesetze vertritt. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob es überall richtig sei, aber doch zur Prüfung beispielsweise einige Regeln angeben, wie sie für die Wahl der Farben Göthe (in seiner Farbenlehre) aufstellt. „Die weibliche Jugend hält auf Rosenfarb und Meergrün; das Alter auf Violett und Dunkelgrün; die Blondine auf Violett und Hellgelb; die Brünette auf Blau und Gelbroth.“

6. Wichtig und von vielerlei Anwendung ist es sodann, welche Farben neben einander und in welcher Ordnung gestellt werden müssen, nach einem Gesetze, so daß sie dann sicher einen angenehmen Gesamteindruck machen. Nicht bloß in der Kleidung, in der Ausschmückung der Zimmer und deren Aufeinanderfolge in den Wandfarben u. s. w., sondern ganz besonders für den Maler, ist die Kenntniß der Farbenverbindung und die Mitwirkung ihrer Töne von großer Bedeutung. Wie in der Musik gewisse Töne unharmonisch sind, so ist es auch die Verbindung gewisser Farben. Dafür läßt sich im Allgemeinen als ein festes und durchgreifendes Gesetz angeben: „Nebeneinander dürfen nur die Grundfarben stehn, oder Mischfarben neben ihnen, die ihre Nachbaren nicht mit enthalten. Mischfarben dürfen nur die Grundfarbe neben sich haben, die in ihnen nicht versteckt ist.“ So darf nicht blau und grün sich berühren: weil im Grün auch blau ist. (In Frankreich nennt man jene Verbindung: „préjugé vaincu“ scherzhaft, als ein Nichtbeachten der richtigen allgemeinen Meinung, die man ein Vorurtheil nennt und dies besiegt.) Neben blau kann aber orange (gelbroth) stehn. Leicht läßt sich übersehen, was zusammenpaßt und was nicht, wenn man die obige Zusammenstellung (in 1.) der zwei Dreiecke zu Hülfe nimmt. Die drei Spitzen der Grundfarben dulden sich neben einander; die drei Spitzen der Mischfarben aber nicht, sondern jede derselben läßt nur die ihr gerade gegenüberstehende Spitze der Grundfarben zu: also violett nur gelb; grün nur roth; orange nur blau; weil sie die anderen Grundfarben zur Hälfte in sich haben. Mit der ihnen fehlenden Grundfarbe bilden sie ein harmonisches Ganze, was damit zusammenhängen mag, was oben (in 4.) vom Auge gesagt worden ist. Schwarz, weiß, grau verträgt sich mit allen; braun nur mit den Farben, die es nicht in sich hat. — So lassen sich lange Reihen aus allen Farben zusammenstellen, es muß nur eine freundeartig dazwischen stehn.

7. Ein Anderes ist es in der Natur, bei massenhaften Farben neben einander, wie gelbe und grüne, oder grüne und blaue Flächen. Ueberhaupt ist auch dort im Kleinen, wie in unsern Verbindungen, das Grelle manchmal charakteristisch und eigenthümlich wirkend. Auch die Musik läßt Dissonanzen zu, die dann aufzulösen sind. Das hebt nicht die Regel auf, sondern steht unter besondern Bedingungen. So ist das Bunte überhaupt nicht auf Gesetze streng zurückzuführen. Dies wird mehr dem richtigen und gebildeten Gefühle überlassen bleiben. In Hinsicht der gesetzlichen Verbindung der Farben, so will man auch den Gefühlen dabei, welche sie als eigenthümliche Wirkung hervorbringen, Worte geben, was aber wohl schwierig erscheinen mag und durch den Ort und die gewählten Töne wenigstens sehr modificirt wird. Als Beispiele solcher Versuche führen wir aus eben jenem Werke (in 5.) an: „Gelb und Blau; da diesen das Roth fehlt, so haben sie etwas Einseitiges, Armes, ja fast Gemeines. Da sie sich dem Grün nähern, so haben sie etwas real Befriedigendes. — Gelb und Purpur hat etwas Einseitiges, aber Heiteres, Prächtiges. Es sind die sich berührenden Enden der thätigen Seite (so bezeichnet man die beiden hellen Grundfarben gelb und roth). — Blau und Purpur haben etwas Unruhiges.“

8. Unter Schillers Rättseln — den schönsten die es giebt, sowohl wegen des Sinnreichen in den Gedanken, wie durch poetische Darstellung, — bezieht sich das 9. auf die Farben. Es hat aber gelehrten Auslegern Anstoß gegeben und sie haben dessen Lösung durch „die Farben“ verworfen, „weil dort von sechs Geschwistern die Rede sei und der Regenbogen doch sieben Farben zeige.“ Wenn sie das bedacht hätten, wie die Natur der Farben dort wirklich ist (oben 1.): so würden sie nicht in den Zweifel und in ganz falsche Auslegung verfallen sein. Schiller hat die genaue wissenschaftliche Eintheilung nach Hauptarten oder Gattungen angenommen. Nichts paßt aber mehr, als die einzelnen Bilder, auf die Farben bezogen. So „läßt der Kaiser sich verehren,“ — im Purpur; „wir fliehn der Todten Haus,“ wo nur Schwarz und Weiß erscheinen; „des Frühlings Boten,“ wenn sie statt der weißen Schneedecke und des Dunkels der Erde u. s. w. hereinziehn. — Daß er das Weiß den Vater und das Schwarz die Mutter nennt: dies bezieht sich darauf, daß man bildlich und dichterisch die Nacht Alles aus ihrem Schooße gebären läßt; und die Sonne für das Licht, und den Tag für die Sonne sendend, diesen den Erzeuger nennen kann, da wirklich diese Geburten nur für uns da sind, sofern sie sichtbar werden. Auch werden die Farben auf und aus dem Dunkel der Wolken, durch den Lichtstrahl — den weißen Strahl — der darauf fällt, erzeugt.

